



Prof. Dr. Margrit Stamm
Professorin em. für Erziehungswissenschaft
an der Universität Fribourg
Direktorin des Forschungsinstituts Swiss Education
Neuengasse 8
CH-3011 Bern

Medienmitteilung

Bern, 8. Februar 2017

Die Top 200 des beruflichen Nachwuchses Was hinter Medaillengewinnern an Berufsmeisterschaften steckt

**Wer an den Schweizer Berufsmeisterschaften 2014, den «SwissSkills», einen Medail-
lenrang eroberte, hat in der Zwischenzeit eine beeindruckende berufliche Karriere
hingelegt. Dies ist der Lohn für eine harte und entbehrungsreiche Meisterschafts-
vorbereitung, zu deren Gelingen auch ein breites Unterstützungsnetz (vor allem
Mutter und Vater) beitrugen. Zwei Drittel der Medaillengewinner beurteilen den
persönlichen Nutzen viel grösser und fast ein Drittel etwa so wie erwartet. Das sind
Hauptergebnisse des Forschungsprojekts «Die Top 200 des beruflichen Nachwuch-
ses» unter der Leitung von Margrit Stamm, emeritierte Professorin an der Universi-
tät Freiburg und Direktorin des Forschungsinstituts Swiss Education in Bern. Sie
belegen, dass die Schweiz dieser Praktikerelite eine viel grössere Bedeutung als bis
anhin schenken sollte.**

Für die vom Forschungsinstitut Swiss Education finanzierte und vom Schweizerischen
Arbeitgeberverband sowie von Bildung Detailhandel Schweiz mit einem Geldbetrag un-
terstützte Studie wurden im Sommer 2016 fast 200 Männer und Frauen befragt, welche
an den SwissSkills 2014 oder an einer anderen Berufsmeisterschaft («EuroSkills», «Wor-
ldSkills») einen der drei ersten Plätze belegt hatten. Als erstes Forschungsprojekt in der
Schweiz untersucht die Top 200-Studie die Hintergründe, welche diese Berufsleute an die
Spitze geführt haben. Die Studienteilnehmenden (zwischen 19 und 26 Jahre alt) beant-
worteten einen Online-Fragebogen, der Erkenntnisse darüber liefert, was hinter ihren

Spitzenleistungen steckt, welche Rolle das Umfeld spielte und wie sich der Erfolg auf ihre berufliche Laufbahn auswirkte.

Die Untersuchung räumt mit mindestens zwei Vorurteilen auf: Erstens waren die Medaillengewinner während der obligatorischen Schulzeit keinesfalls immer gute Schüler mit einem anforderungshohen Schulabschluss. Zweitens war es auch nicht nur «das goldene Händchen», das sie an die Spitze der Berufsbildung geführt hat.

Vom mittelmässigen Sek I-Schüler zu den Top 200

Die Top 200 stammen zu 64% aus sozial einfach gestellten und zu 22% aus Familien der Mittelschicht, 15% aber auch aus Akademikerfamilien. 40% der Befragten haben einen mittleren, 20% sogar einen bescheidenen Schulabschluss. Zudem waren sie in der Oberstufe, der Sek I, bei weitem nicht immer gute Schülerinnen und Schüler. Jede dritte Person bezeichnet sich als lediglich mittelmässig oder gar schlecht in den schulischen Leistungen.

Dies belegt, dass es junge Menschen auch mit einem mittelmässigen oder sogar bescheidenen Schulabschluss und eher unterdurchschnittlichen Schulleistungen zu den Top 200 der Schweizer Berufsbildung schaffen können. Für viele von ihnen wurde die Berufslehre sogar zur zweiten Chance, die zu einer Leistungsexplosion führte. Diese Ergebnisse stellen die Klage vieler Betriebe, sie würden keine «guten Lehrlinge» finden, in ein anderes Licht.

Der harte Weg zum Erfolg

Wer davon ausgeht, die Top 200 seien vor allem Glückspilze, denen einfach alles in die Wiege gelegt worden ist, liegt vollkommen falsch. Das Forscherteam zeigt auf, wie überaus zeitintensiv und entbehrungsreich ihr Weg an die Spitze war. In der Vorbereitungszeit kam vieles zu kurz. Über 85% der Befragten haben sich auch während den Wochenenden vorbereitet. 76% bezeichnen den Verzicht auf Freizeit als einschneidend. Dies gilt vermutlich besonders für die 31% der Befragten, die sich nicht während der Arbeitszeit auf die Berufsmeisterschaft vorbereiten durften. Rund 43% haben für die Vorbereitung Ferientage bezogen oder gar unbezahlte Ferien im Ausmass von einem Monat bis über ein halbes Jahr. Es erstaunt deshalb nicht, dass ein Viertel (24%) über Lohneinbussen berichtet, die sie für die Vorbereitung in Kauf nahmen. Auch soziale Kontakte litten während der Vorbereitungszeit: Für 50% kamen die Freunde zu kurz, für 25% die Familie und für 21% die Partnerin oder der Partner.

Die grösste Hürde: sich selbst organisieren und an sich glauben

Gemäss Margrit Stamm braucht es spezifische Persönlichkeitsmerkmale, um an die Leistungsspitze zu gelangen. Dazu gehören ehrgeizig und selbstständig sein, präzise arbeiten können, Ausdauer und Disziplin haben, aber auch ein hohes Ausmass an Selbstkompetenzen. Letzteres war für die Mehrheit der Studienteilnehmenden (52%) die allergrösste Hürde: während der Vorbereitung das persönliche Zeitmanagement zu gestalten, mit dem Zeitdruck und dem Stress klar zu kommen oder Selbstvertrauen und Durchhaltevermögen beizubehalten.

Viele Teilnehmende berichten detaillierter über solche Hürden: Unter Erfolgsdruck arbeiten zu müssen und unter Dauerbeobachtung zu stehen (auch vom Betrieb, den Kollegen, den Medien), war für sie besonders herausfordernd. Plötzlich sahen sie sich zum ersten Mal im Leben damit konfrontiert, Ungewissheit ertragen zu müssen und den eigenen Mut zu überwinden («Kann ich überhaupt mit den anderen mithalten?»), gegen Selbstzweifel anzukämpfen («Bin ich all den Anforderungen gewachsen?») und sich selbst zu motivieren («Doch, das Ganze macht Sinn!»).

Es wäre falsch, alle Top 200 in den gleichen Topf zu werfen und sie als homogene Gruppe zu bezeichnen. Vielmehr unterscheiden sie sich in ihren Motiven zur Teilnahme, aber auch darin, wie sie sich ihren Erfolg erklären. Auf der Basis einer Clusteranalyse konnte das Forscherteam drei Typen von Medaillengewinnern eruieren: Die lernbegierigen Stressresistenten (31%), die erfolgshungrigen Wettbewerbsorientierten (41%) und die von sich selbst überzeugten perfekt Vorbereiteten (28%). Während sich Angehörige des ersten Typs für eine Teilnahme entschieden, weil sie Neues lernen wollten und als Erfolgsgrund ihre Stressresistenz nannten, war es bei Typ 2 vollkommen anders: Sie nahmen teil, um Erfolg zu haben und sich mit anderen zu messen. Den Hauptgrund ihres Erfolgs sehen sie in der grossen Anstrengung, die sie unternahmen. Typ 3 unterscheidet sich grundsätzlich von den beiden anderen Typen. Sie nahmen teil, weil sie sich als beruflich besonders begabt einschätzten. Die Hauptursache für ihren Erfolg sehen sie in der perfekten und besonders intensiven Vorbereitung mit mehr als 650 Stunden.

Betriebe – und Eltern: die wichtigsten Unterstützungssysteme

Das Forscherteam zieht aus den Erkenntnissen wichtige Schlüsse: Persönlichkeitsmerkmale der Top 200 und deren intrinsische Motivation sind zwar bedeutsamer als alle anderen Faktoren. Trotzdem spielt das Umfeld als Motivationsfaktor eine ganz zentrale Rolle, vor allem Betriebe, Berufsfachschullehrkräfte, Experten und Familie. Gerade Betriebe sowie überbetriebliche Kurse (Üks), Ausbildungszentren und Berufsfachschulen sind in der Vorbereitung auf den Wettbewerb zentrale Faktoren.

Es gibt aber auch ein anderes, unerwartetes Hauptergebnis. Die absolut wichtigsten Unterstützungspersonen – sowohl bei der Motivierung für die Teilnahme als auch bei der Wettbewerbsvorbereitung – sind die Eltern, vorab die Mutter. Obwohl sich dieses Ergebnis schon in den früheren Studien des Forscherteams gezeigt hatte, ist es eindrücklich, dass im Zusammenhang mit einer Berufsmeisterschaft Vater und Mutter für Nachwuchskräfte auch noch jenseits des Jugendalters besondere Stützen sind.

Die Erstplatzierung als Tor zur herausragenden Berufskarriere

Im Urteil der Top 200 ist die Teilnahme an der Berufsmeisterschaft ein riesiger Erfolg, der enorm viele positive Auswirkungen auf die Berufslaufbahn hat. Für 66% war der Nutzen viel grösser als erwartet, für mehr als 30% so wie erwartet. Diesen grossen Nutzen sehen sie vor allem in der Tatsache, professionelles Feedback zur eigenen Arbeit erhalten zu haben, zu wissen, wo sie heute stehen, neue Kompetenzen entwickelt und ein Kontakt-Netzwerk aufgebaut zu haben.

Der Erfolg hat 32% der Befragten weitere Auszeichnungen und 57% einen markanten beruflichen Aufstieg gebracht. Etwas mehr als ein Drittel (35%) sind bereits in einer leitenden Position. Zudem haben mehr als 80% neue Weiterbildungen in Angriff genommen, teilweise auch ein Studium an einer Hochschule oder Universität. Schliesslich hat ihr Erfolg sie auch in eine Vorbildrolle für junge Lernende überführt. Und diese Rolle würden sie gerne weiter übernehmen. Die ausgesprochen positive Bilanz zeigt sich auch darin, dass sich 96% der Befragten jederzeit wieder für eine Berufsmeisterschaft anmelden würden.

Frau Prof. Stamm wird an der Medienkonferenz «Initiative SwissSkills» am 8. Februar 2017 (BernExpo Kongresszentrum, Mingerstrasse 6, 3014 Bern; 13:30-14:30) die Ergebnisse der Studie vorstellen und gerne Fragen beantworten.